

Psychosoziale Gesundheit - was ist das eigentlich?

Vor nahezu 15 Jahren veröffentlichte ein russischer Wissenschaftler ein Buch, das weltweit Fachkreise aufrüttelte, sonst aber weitgehend unbeachtet blieb. Es handelte vom nächsten wirtschaftlichen Megatrend, der auf die Informationstechnologie folgen würde.

Der Wissenschaftler heißt Leo Nefiodow. Er steht in der Tradition seines Landsmannes Kondratieff (1892-1938), nach dem die „Theorie der langen Wellen“ benannt ist (Kondratieff-Zyklen). Sie ist ein empirischer Ansatz zur Erklärung der Wechselwirkungen zwischen der technologischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung über die Zeit.

Nefiodows These war so einfach wie revolutionär: der neue wirtschaftliche Megatrend basiert auf psychosozialer Gesundheit. Sie wird Träger langfristigen und weltweiten wirtschaftlichen Wachstums. Doch was verbirgt sich wirtschaftlich und inhaltlich hinter dem Begriff der psychosozialen Gesundheit?

„Der neue wirtschaftliche Megatrend unserer Zeit basiert auf psychosozialer Gesundheit.“

Klassisch gehören zum Gesundheitswesen schon folgende Branchen: Medizintechnik, Pharma- und Ernährungsindustrie, Krankendienste (Ärzte, Heilpraktiker, Krankenhäuser und -kassen, Krankenversicherungen, Apotheker, öffentlicher Gesundheitsdienst, Pflegeeinrichtungen), Kurbetriebe und Sanatorien, betriebsinterne Gesundheitsdienste (Aus- & Wei-

terbildung, z.B. in sozialen Kompetenzen, Personalentwicklung, Gesundheitsmanagement) sowie sonstige Produkte und Dienstleistungen (Handwerker, z.B. Orthopädietechnik, Sportartikel und -anlagen, Fitnessstudios etc.).

Infolge weitreichender informationstechnologischer Innovationen sowie gesellschaftlicher Veränderungen haben die

„Klassische Gesundheitssektoren haben mittlerweile weitreichende Änderungen erfahren und wachsen weiter.“

genannten Gesundheitssektoren mittlerweile durchgreifende Änderungen erfahren. Sie werden um die folgenden Wachstumssektoren ergänzt (vgl. Nefiodow 2001, S. 120):

- Umweltschutz (Bereiche Luftreinhaltung und Klima, Gewässerschutz, Natur- und Artenschutz, Bodenschutz, Abfallwirtschaft, Lärmschutz, Energietechnik etc.)
- Biotechnologie (Einfluss auf die Bereiche Ernährung, Pharma, Medizin, Energie, Werkstoffe, Landwirtschaft etc.)
- Naturheilverfahren, Naturwaren, Naturkost
- Wellness sowie gesundheitsbezogene Teile der Tourismus- und Freizeitindustrie
- Religion bzw. spirituelle Leistungsangebote (Einkehrwochen, Literatur, Kurse etc.)
- Psychologie, Psychotherapie (Beratung, Heilung, Prävention)

- Personal- und Managementberatung (stärkerer psychosozialer Fokus)
- Zunehmende Beteiligung der Krankheitsverursacher an den Behandlungskosten.

Doch was vor rund 15 Jahren noch revolutionär klang, ist mittlerweile erfahrene Realität. Wir begegnen ihr täglich. Und

„Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit anhand von sieben Kriterien.“

diese Realität hat längst begonnen, unser Leben zu verändern. Was also steckt inhaltlich hinter dem Begriff psychosoziale Gesundheit?

Nefiodow verwendet für seine Analyse eine Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als Grundlage. Sie definiert Gesundheit anhand der folgenden sieben Kriterien:

1. Stabiles Selbstwertgefühl
2. Positives Verhältnis zum eigenen Körper
3. Fähigkeit zu Freundschaft und sozialen Beziehungen
4. Intakte Umwelt
5. Sinnvolle Arbeit und gesunde Arbeitsbeziehungen
6. Gesundheitswissen und Zugang zur Gesundheitsversorgung
7. Lebenswerte Gegenwart und die begründete Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft.

Gegenwärtig in Diskussion ist die Erweiterung dieses Definitionskanons um das Merkmal „spirituelle Gesundheit“.

In Summe ist Gesundheit mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Sie ist „Zu-

stand vollkommenen körperlichen, sozialen und geistigen Wohlbefindens“. Das klingt unerreichbar. Oder vielleicht für

„Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Sie ist Zustand vollkommenen körperlichen, sozialen und geistigen Wohlbefindens (WHO).“

die meisten von uns als lediglich ausschnittshaft erlebbar. Sollen wir daher vom Anspruch abweichen? Oder lohnt es sich, Gesundheit als Leitbegriff näher zu betrachten?

In unserer Beratungspraxis arbeiten wir u.a. auf Basis der Transaktionsanalyse (TA) nach Eric Berne. Ihr Verständnis von Autonomie kommt dem Gesundheitsbegriff der WHO am nächsten. Innerhalb der TA wird Autonomie verstanden als (vgl. Schlegel 1995, S. 371):

1. Selbstverantwortlichkeit
2. Realitätsannahme (Akzeptanz)
3. Redliche Mitmenschlichkeit
4. Nicht ausweichen, sondern Probleme anpacken
5. Aus Erfahrungen lernen, um zu wachsen
6. Mitverantwortung für soziale und Umweltprobleme.

Unserer Erfahrung nach haben diese Aspekte psychosozialer Gesundheit für die Entwicklung von Menschen und Organisationen in den letzten Jahren sehr an Bedeutung gewonnen. Wir begegnen diesen Facetten in unserer Beratungspraxis täglich. Sie stehen zunehmend im Fokus der Menschen, mit denen wir arbeiten.

Selbstverantwortlichkeit oder auch Eigenverantwortlichkeit wird von Mitarbei-

tern in zunehmendem Maße verlangt. Wo Systeme komplexer werden, wird Eigenverantwortung wichtig für die Selbststeuerung.

Realitätsannahme oder Akzeptanz wird zu einem immer wichtigeren Faktor organisationaler Resilienz bzw. Widerstandsfähigkeit. Ziele werden widersprüchlich bleiben, Konflikte nicht verschwinden und zwischenmenschliche Beziehungen immer auch herausfordernd

„Realitätsannahme wird zu einem immer wichtigeren Faktor organisationaler Resilienz bzw. Widerstandsfähigkeit.“

sein. Diese Realitäten anzunehmen und kompetent mit ihnen umgehen zu können wird immer mehr zu einer Schlüsselqualifikation.

Redliche Mitmenschlichkeit - gerade dann, wenn Beziehungen schwierig werden - ist die Basis für Integrität. Redlichkeit ist eine interaktionelle Tugend. Sie konkretisiert sich im Beziehungsgeschehen zwischen Mitarbeitern und Führungskraft, zwischen Mitarbeitern untereinander oder gegenüber Kunden, Lieferanten oder sonstigen Gruppen.

Nicht ausweichen, sondern Probleme anpacken bezeichnet eine Handlungskompetenz. Hier geht es um den zupackenden Pragmatismus, der immer wieder in Unternehmen gefordert wird. Diese Fähigkeit ist Teil von Leistungskultur, die auf die Erreichung betrieblicher Ziele hin ausgerichtet ist.

Aus Erfahrungen lernen, um zu wachsen zielt auf persönliche Entwicklung. Sie

wirkt in zweierlei Weise. Einmal stärkt sie die Handlungs- und Sozialkompetenzen und zum andern im positiven Sinne den Selbstwert und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Mitverantwortung für soziale und Umweltprobleme erkennt die eigene Bezo-genheit an. Wir sind soziale Wesen und in vielfältiger Weise mit unserer Umwelt in Beziehung gesetzt. Hier nicht nur Ab-hängigkeiten sondern unsere eigene Ver-antwortung für andere und unsere Um-welt zu sehen ist daher essentieller Teil psychosozialer Gesundheit, die über ein-seitig subjektbezogene Gesundheitsver-ständnisse deutlich hinausgeht.

Literatur:

Nefiodow, L. A. (2001): Der sechste Kon-dratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Infor-mation, 5. Aufl.

Schlegel, L. (1995): Die transaktionale Analyse, 4. Aufl.



Dr. Michael Korpiun
Geschäftsführender Gesellschafter
In Stability GmbH & Co. KG
michael.korpiun@in-stability.de